

# Wohlfahrter

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Wohlfahrter“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonntage und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Ostales und Westostales Carl Wendemuth, für die Inletzte Rudolf Koganski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Pollner, Leipzig. — Red. der Inletzte W. M. L. S., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Peter Welfe G. m. b. H., Leipzig, Königsstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern unterjährig 2.70 R. ohne Befreiung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationspreis: Die 7. Teil. Kolonnenzeile 20 Pfennig, Inletzte a. auswärts 25 Pfennig, im Restatell 25 Pfennig. Der 1. Teil. a. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 175.

Halle, Donnerstag den 1. August 1918.

2. Jahrgang.

## Amerikas Kriegsgründe.

Von Fritz Kummer.

Dass Amerika aus seiner Selbstlosigkeit, nur um der Menschheit Erlösung vom Militarismus, den Wölfen die Freiheit, den Staaten die Demokratie zu bringen, in den blutigen Reigen eingeschwenkt ist, hat uns Woodrow Wilson so feierlich und gemahnt bekräftigt.

Der Glaube an die Wohlfahrtigkeit vieler tugendbezeugten, menschenliebenden, freiheitsbegehrenden Völkergemeinschaften hat die Welt gemäß — von Kanada, Bortorito, Mexiko und den Regierungen Amerikas ist er schon längst abgerufen. In Europa sind selbst noch ganz heftige Sozialisten von diesem Glauben demoralisiert, doch sie für zu Grunde gehen. Entschuldigungen und Plänen modern. Der Siegesmarsch dieses Glaubens ist auch nicht durch die zweifelhafte Tatsache getrübt worden, daß kein Zweifel das Haupt des Landes der Finanzautokratie und der Regierunterdrückung ist. Da sich die Gläubigen nicht einst werden mit den Kubanern, den Philippinos, den amerikanischen Regern werden trösten müssen? Immerhin, es wird gut sein, über die von Wilson verkindelten Kriegsgründe die harte Wirklichkeit nicht zu vergessen.

darbei, während die Leistungsfähigkeit der Industrie unaufhaltsam weiterstieg. Der innere Markt ist für die Warenausfuhr Amerikas ungenügend, und wird es schnell immer mehr. Diese Erkenntnis, die schon um die Mitte der 1890er Jahre gewonnen war, hat zu einer Reihe außer- wie innerpolitischen Maßnahmen geführt, hat veranlaßt, das Mißverhältnis durch Handelsverträge, diplomatische Noten, rollenden Dollars, Geleisungsverträgen und Verträge auszugleichen. Ziel wurde es dabei nicht geformt werden. So geschäftlich, schon aber vielfältig auch die Mittel sein mochten, sie waren unzureichend für den Zweck. Die Leistungsfähigkeit der Industrie stieg weiter und ist dann gar noch, um das Kriegsgeschäft mit der Entente zu machen, künstlich rietenmäßig gesteigert worden. So stand dem gleich nach Ablauf der Seeresieferungen die fürchtbare Offenbarung des Mißverhältnisses zwischen industrieller Leistungsfähigkeit und Absatzmöglichkeit in sicherer Aussicht, mit einer schweren Wirtschaftskrise und hochgehender Empörung der maßlos vermehrten industriellen Arbeiterarmee mußte gerechnet werden — wenn Amerika sich nicht an den Krieg beteiligte hätte.

Möglichkeit ist das Verhältnis Amerikas zur übrigen Welt verdrängen worden. Das Wesentliche dieser Verdrängung besteht etwa darin: Bislang brachten die fremden Länder Industriewaren nach Amerika und nahmen dafür Roherzeugnisse, Getreide, Gesteine, Kohle mit. Von diesen Erzeugnissen wird aber Amerika fürderhin dank der Bevölkerungszunahme als auch dank der sinkenden Rohenergiepreise immer weniger abgeben können, dagegen selbst Industrienerzeugnisse in wachsender Menge auszuführen müssen, das heißt also, Amerika wird zukünftig mit den anderen Industrieländern, mit England, Deutschland, Frankreich, Japan dabei auf dem eignen Boden, noch mehr aber in Europa, Südamerika, Afrika und Asien hart ringen müssen. Mit anderen Worten, mit der handelspolitischen Defensiv- und Offensiv-amerikas hat es ein Ende, fürderhin wird es wirtschaftlich offensiv in allen Erdteilen vorzugehen. Damit die Offensiv-amerikas sei, verdrängt und drückt es seine Rohstoffe, baut aber erbeutet es sich eine Handelsflotte, legt es seinen Arm fester um Südamerika; schafft es allseitig Handelsbeziehungen. Und der während der Kriegsjahre der Seemächte diplomaten mit den Verbündeten wegen der Intervention in Mexiko dient gleichfalls dem hohen Ziel. Die Teilnahme an europäischen Krieg nicht minder.

Genau ist, daß die Vereinigten Staaten, wo seit Washington als Glaubenssatz gilt, sich nicht in Streitigkeiten fremder Staaten zu mischen, nur durch schwere Gründe zur Teilnahme an europäischen Krieg bewegen werden konnten; und nicht weniger genau ist, daß die von Wilson genannten Gründe für einen Schritt von solch verunglückter Lageorte bei weitem nicht genügt gewesen sein können, zumal bei Unternehmen von dieser Größe die Hofnung ausgleichend mitbestimmt, eine Stippe, die in allem möglichen Verdacht steht, nur nicht in dem, dessen Untersuchungen zugänglich zu sein. Um eine Stippe von den Gesandtschaften der amerikanischen Regierung zu bewegen, muß es sich schon um Ziele handeln, die auf der Gebenzeit ihres Ausführens eine glänzende Erfüllung, wenn nicht erbringen, so doch mindestens sehr wahrscheinlich machen. Zwar kann es ihnen nicht um europäischen Randgebieten, Meerengen, Kolonialbesitz gelisten, wohl aber nach Vorteilen anderer, dienlicherer Art. In der Tat!

Wenn bislang eine Wirtschaftskrise drohte, die Arbeiter auf der Straße hungerten und ausgebeutet, wurde ihnen geraten: **Go to the West!** Dort im Westen war noch Freiland zu bebauen, Wobensplätze zu haben, Städte zu gründen, zu erhalten die in der Industrie überflüssigen, gefährlichen Arbeiterarmen Gelegenheit, für das Kapital neue Absatzgebiete zu schaffen, zu erweitern. Jetzt, wo eine beispiellos schwere Wirtschaftskrise mit Hungernöten und aufbegehrenden Massen droht, ohne die Möglichkeit, sie nach dem Westen zu verlagern, in Aussicht kam, wird ihnen geraten: **Go to France!** Dort in Frankreich erhalten sie gleichfalls Gelegenheit, für das amerikanische Kapital zu arbeiten, indem sie den Boden bewässern, Produktionsstätten zerstören, Wettbewerber, Verbündete wie Feinde, vernichten.

Durch die militärische Unterstützung der schon arg geschwächten Ententeländer ist der Schwerpunkt des Krieges nach Amerika, die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hände der Seemächte diplomatie gelegt. Dieses Amt wird sie nicht eher und so ausüben, als es den wohlüberlegten Interessen des amerikanischen Kapitals entspricht; sicherlich nicht eher, als die europäischen Industrieländer demoralisiert sind, daß sie nicht mehr genügend Kraft zu erfolgreichem Weltbewerben besitzen. Inzwischen wird Amerika die Vorbereitungen für den weltweiten Kampf um Absatzgebiete treibend haben. Nachdem die Seemächte sich diesen Welt- freizeiten genügend gefreut sind, werden nicht mehr viele Gründe vorhanden sein, die begründet heißen, daß es Billion nicht erst bei dem Weltfrieden und dem internationalen Schiedsgericht zur Verhinderung von Handel und Wandel führenden Krieg.

Es war wohl mehr ein bloßer Zufall, daß am Abbruch der Lieferungsverträge mit der Entente die Kriegserklärung Amerikas erfolgte. Immerhin ein überaus glücklicher Zufall für das amerikanische Kapital. Das Geschäft mit der Entente war ein beispiellos prächtiges gewesen. In den Jahren 1913/14 bis 1916/17 ist die Warenausfuhr Amerikas von 2930 Millionen Dollar auf 6231 Millionen gestiegen, der Ausfuhrüberschuss von 436 Millionen Dollar auf 3572 Millionen. Durch diese Seeresieferungen hatten Willkürdemonstrator prächtige Anlegemöglichkeiten gefunden, waren neue Industriegebiete mit zahlreichen Betrieben und frischen Arbeiterarmen entstanden. Der riesenprächtige begründete Apparat der Warenausfuhr konnte nun, dank der Kriegserklärung, gleich für die eigenen Seereschiffahrt benutzt und erweitert werden. Und das Geschäft auf Rechnung des Staates der unbegrenzten Möglichkeiten noch retrogradiert sein werde, als das mit der Entente, das wurde wohlwichtig gemacht durch die Erfahrung im Bürgerkrieg (1861/64), wo durch schamlose Ueberverteilung der Militärausgaben mit unzureichenden Schiffen, verrosteten Fintzen und durchgehender Solbaten- feldzug der Grundstoff zu Willkürdemonstrator gelegt werden konnte; im übrigen dürfte der Einfluß auf die Staatsverwaltung und die Regierung der Beamten für den „großen amerikanischen Geschäft“ für glänzenden Verdienst.

## In der Periode des politischen Mordes.

**J. R.** Die Ermordung des Generalstabmarschalls von Fischen und seines Adjutanten in Riew durch einen russischen sozialrevolutionären Terroristen wird in ganz Deutschland daselbst schmerzliche Bedauern erwecken wie der Selbstmord in Moskau. Der gerade jetzt in sein fünftes Jahr einläuft, kostet notwendigerweise so entsetzlich viele Opfer, daß jede Morstat überhaupt des Kampferlaufes doppelt unzulässig und schmerzlich berührt.

Nun war oder schon lange vor dem Kriege die Warenausfuhr stärker, als es das Mißverhältnis rechtfertigte. Die Leistungsfähigkeit der Industrie war stetig und prächtig gestiegen, ohne von einer entsprechenden Ausdehnung des Warenmarktes begleitet zu sein. Dieses Mißverhältnis drohte je länger, desto ärger zu werden. Es hatte sich in dem Maße verschärft, als das Land seinen kolonialen Charakter einbüßte. In den drei Jahrzehnten nach dem Bürgerkrieg hatte man von diesem Mißverhältnis nichts gemerkt. Warenausfuhr und Absatz waren in großem Maße in immer zunehmender Umfang fortgeschritten. Nicht verstanden, das zweite Band war noch zu erfüllen, viele Identitäten noch ungenügend, die Absatzgebiete noch zu haben, große Ueberlandebenen noch zu bauen, Städte noch anzulegen und einzurichten. Kurz, die Nachfrage nach Waren war prächtig und stetig stetig, jeder Quadratkilometer fuhr Industrieprodukte ein. Wie sehr auch die Industrie wachsende mochte, sie hatte für den inneren Markt vollstun zu tun. So brauchte die amerikanische Industrie nicht den Erwerb nach Kunden abzufragen, war die Regierung nicht genötigt, in jedem Erdwinkel um Handelsvorrechte zu kämpfen, blieben dem Staate Streitigkeiten mit anderen Völkern, seinen Bürgern der Ruf des Eigenen erhalt, brauchte die Kriegsflotte keine Kanterbrünge zu machen, brauchte das Heer auf dem Fuße einer Polizeitruppe bleiben, konnte Washingtons weiser Rat, sich nicht in fremde Streitigkeiten zu mischen, zum Glaubenssatz werden.

**Kolliß** darf auch diese Morstat keine weittragenden Folgen haben. Zwar ist der Mörder aus Moskau gekommen, aber es steht wiederum über allen Zweifel hinaus fest, daß die dortige Regierung dem Attentat gegen so fern steht wie die Reichsleitung in Berlin. Auch die ukrainische Regierung des Hetmans Skorobachik ist sicherlich nicht den geringsten Anteil an dem Verbrechen.

Vor wenigen Tagen fand von einem deutschen Feldgericht in Riew zwei frühere ukrainische sozialrevolutionäre Minister, der frühere Kriegsminister Schukowitsch und der frühere Ministerpräsident Golubowitsch wegen Verdrängung gegen die deutschen Truppen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach der Beweisaufnahme hatten sie sich mit den Führern der polnischen Kowps auf russischer Seite in Verbindung gesetzt, um unter Mithilfe einer französischen Militärmission einen Aufstand gegen die deutschen Besatzungstruppen zu veranlassen. Nach den ausführlichen Berichten aus Riew hat am Schluß der Verhandlungen Golubowitsch zugegeben, daß ein Teil der Warenausfuhr dieser Pläne verfertigt habe, und daß er selbst darum genutzt hätte, freilich ohne es zu billigen; dem deutschen Oberkommando gegenüber hätte er es abgelehnt, um das Prestige der ukrainischen Regierung nicht vollständig zu vernichten. Der Prozeß scheint also tatsächlich ergeben zu haben, daß die Warenausfuhr, welche zum Schutz gegen die Warenausfuhr die deutschen Truppen ins Land gerufen hat, nachher sehr bald des Befähigter überdrüssig wurde und sich seiner mit Gewalt zu entledigen versuchte.

seiner und dem Mord am Feldmarschall Fischen ist bisher nicht erwiesen. Vielmehr spricht alles dafür, daß dieser Mord gemeinsam mit dem am Grafen Mirbach beschlossen worden ist und genau die gleichen politischen Motive hat: Protest gegen den breiten Frieden und Versuch, ihn durch Gewalt zu befestigen, und daß gegen Deutschland, sowohl national als auch wegen seiner Politik, die im bestesten Gebiet auf schonende Reform der sozialen Verhältnisse ausgeht; in Großrußland aber mit den Sozialpolitik dattiert und auf diesen beiden Feldern den Plänen der Sozialrevolutionäre durchaus zuwiderläuft.

Die sozialrevolutionäre Partei hat schon immer den politischen Mord als Kampfmittel hochgeschätzt und wehrt ihn noch heute als Erinnerung an ihr Großenalter des selbst aufopfernden Kampfes gegen die zaristischen Schergen. Mit der Tatsache, daß im alten Rußland eine große weitverbreitete Partei das Attentat grundständig in die Reihe der zünftigen Kampfmittel aufgenommen hat, müssen wir rechnen. So schmerzlich die Opfer sind, die dadurch fallen, so mocht doch die Erfahrung zur Hand; jede Attentatsperiode ist nach dem ersten glücklichen Morbanfall und nach einer längeren Reihe folgender mißglückter Versuche schließlich erfolglos. In den tatsächlichen Verhältnissen hat der politische Mord in Rußland nie etwas zu ändern vermocht. Keine Politik, die wir im Osten einführen, es sei denn die, was günstig daraus zurückzuführen, vermochte die Attentatsgefahr auszuföhnen. Sie ist ein unermessliches Mißtrau, das unsere Politik laufen muß und laufen kann, da sie ein wirkungsloses Mittel gegen sie keinesfalls ist.

Individuelle Attentate bleiben stets ein Zeichen dafür, daß die Partei, welche zu ihnen greift, aber wirkungslosere Kampfmittel nicht zu verfügen besitzt. Inwiefern erdillieren wir auch in dieser Tat einen Anknüpfungspunkt dafür, daß die Sozialregierung in Moskau doch noch ziemlich fest im Sattel sitzt und daß auch die Sozialrevolutionäre nicht recht daran glauben, binnen kurzem wieder eine russische Front gegen Deutschland herstellen zu können. Auch die Neigung des Ukraine zum Wiederanfall an Großrußland wird durch derartige Kampfmittel nicht gefördert. Deshalb hoffen wir, daß die Morstat zur Entfesselung neuer Kriegskrisen Verteidigungen im Osten nicht beiträgt.

Nach dem Sturm der Waba sind einige der entschlossenen ukrainischen Sozialrevolutionäre nach Rußland geflüchtet, in den Gerichtshöfen der Reichsjustiz, und haben dort bei ihren Moskauer Parteifreunden ebenfalls die feindselige Stimmung gegen Deutschland verkehrt. Aber ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen den Vorgängen in der Ukraine



Interessen, wie die politische und wirtschaftliche Entwicklung Europas... Das sollte sich auch in dem Zustand, in dem sich Europa befindet...

Der Ministerpräsident hat vorab auf den von Wilson... in der Hinsicht die nachdrücklich betretene... die Vereinigung mit und nicht immer... die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit...

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

„Wir klagen an“

Der „Bund der Arbeiter“, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, gegen Republikanismus, gegen Sozialdemokratie, gegen Demokratie... die Sozialdemokratie als ein Gegner... die Sozialdemokratie als ein Gegner...

Die Menge des deutschen Volkes wird durch den Weltkrieg... die deutsche Bevölkerung wird durch den Weltkrieg... die deutsche Bevölkerung wird durch den Weltkrieg...

Die Wahlwahl in Ostpreisen.

Nach den vorberichten Wahlangelegenheiten Kampf hat demnach... die Wahlwahl in Ostpreisen hat demnach... die Wahlwahl in Ostpreisen hat demnach...

Eine Kluge Frage.

Bei der Besprechung der Arbeiterzeitung... die Arbeiterzeitung... die Arbeiterzeitung...

Deutscher Heeresbericht vom 31. Juli.

von Großes Hauptquartier, 31. Juli 1918. (Konting.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern sehr reger Stellungskrieg. Der neuesten... die Stellungskrieg in Flandern... die Stellungskrieg in Flandern...

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Hauptkampffeld des 20. 7. zwischen Hartmanns... die Stellungskrieg in Hartmanns... die Stellungskrieg in Hartmanns...

Mit machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000... die Kämpfe der letzten Tage... die Kämpfe der letzten Tage...

Gefangen (hoffen wir im Laufe) 19 feindliche Flugzeuge ab... die Gefangen... die Gefangen...

Der Gefangen... die Gefangen... die Gefangen...

um eine hohe Kronprinzerei habe und daß die Mitglieder... die Mitglieder... die Mitglieder...

Neue Konflikte im Weininger Landtag?

In der verflochtenen Gestalt hat der Weininger Landtag... die Weininger Landtag... die Weininger Landtag...

Erzeugung künstlicher Textilfasern.

München, 31. Juli. In München erfolgte am 23. Juli die... die Erzeugung künstlicher Textilfasern... die Erzeugung künstlicher Textilfasern...

Die der Landrat die Kurgäste aushungert.

Wer heute eine Reise unternimmt, wird von der hohen... die Kurgäste aushungert... die Kurgäste aushungert...

Stadland.

Berlin, 31. Juli. Ein Klugerer Bemerkung dafür, daß die... die Stadland... die Stadland...

Stadland.

Berlin, 31. Juli. Der Klugerer Bemerkung dafür, daß die... die Stadland... die Stadland...

Ministerpräsidenten sehr aufgebracht... die Ministerpräsidenten sehr aufgebracht...

Gewerkschaftliches.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1917.

Die letzten erschienen Bericht der österreichischen Gewerkschafts... die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1917... die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1917...

Verbandsrat der italienischen Konsumgenossenschaften.

In den Räumen der Societa Italiana in Mailand fand... die italienischen Konsumgenossenschaften... die italienischen Konsumgenossenschaften...

Aus aller Welt.

Stiefenbahnung in Rom. Lugano, 1. August. Die von... die Aus aller Welt... die Aus aller Welt...

Beste Nachrichten.

Stew, 31. Juli. Der 23 Jahre alte Auenfelder... die Beste Nachrichten... die Beste Nachrichten...

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Freitag, vormittags von 8-12 Uhr... die Städtischer Nahrungsmittelverkauf... die Städtischer Nahrungsmittelverkauf...



## Halle und Saalkreis.

Halle, 1. August 1918.

### Vier Jahre...

Müdig und still zogen die Sterne ihre Bahn. Noch ewigen Gesetzen beschrieben ihre goldenen Augen den vorgezeichneten Lauf am nächtlichen Himmel. Mit einem unendlich kleinen Blinzel fiel sie zur Erde nieder. Und einer der besten sprach mit hallender Sphärenstimme auf seinen Nachbarstern ein: „Was siehst du auf Erden?“

Der ärgerte eine gute Weile mit der Antwort; dann entgegnete er: „Ich sehe Blut und Rauch — Blut und Rauch, wie ich es nun schon vier lange Jahre gesehen!“

Und wieder ward eine große Stille im Weltraum. Dann hallte die gemaltene Sphärenstimme des hellen Sternes von neuem: „Wie in Wehen wädgt der Erdenträger seine Kugelgestalt durch's All. Seine Oberfläche umwölken giftige Dämpfe. Emissionen der Kernwunden, Mächten der Sterbenden schwingt ätzend durch den Raum.“

Und der Nachbarstern entgegnete: „Aber fast ist's mir, als läßt sich eine Lichtgestalt vom dunklen Grunde schmerzgepeinigter Gegenwart. Welbauge weicht trägt sie in den Händen. Weiße Trauben umflattern ihr Haupt. Dem Erdenträger so bewegt sich ihre lächelnde Gestalt. Näher, immer näher...“

„Aber noch immer nicht an Ort und Stelle!“ Der helle Stern sprach es mit leise klingender Stimme. Dann fuhr er fort, lauter und wie ein betrettes Tausend hallte es durch seine Worte: „Das ist der Frieden, aber da kommt. Noch ist er sein Ziel nicht erreicht. Aber er hebt es schon. Seine gesägten Schritte werden es früher erreichen. Und dann wird der Erdenträger nicht mehr barmhertig von Rauch und Blut, von Wunden und giftigen Gasen. Dann werden die Schreie und das Wehnen verstummen. Still und fest wird er seine ewigen Bahnen ziehen, unverbunden und majestätisch.“

Die Sternensstimme war verlungen. Mit einem unendlich müden Blinzel blinzelte die Himmelsgestalt zur Erde hernieder. Wie eine heilige Weihe flatterte es durch den Weltentraum. Auch der Erdenträger sollte seinen Frieden wiedererlangen — seinen Frieden, um den er vier qualvolle, lösterräuber Jahre in Blut und Tränen gerungen...

## Die Halle'schen Metallarbeiter zur Lohnfrage.

Eine große öffentliche Versammlung der Metallarbeiter tagte am Dienstag im Volkspark mit der Tagesordnung: „Bericht der Arbeiter-Ausschüsse über die mit den Arbeitgebern wegen Lohnverhandlungen“.

Von den in der Metallindustrie vorhandenen Arbeiter-Ausschüssen war dem Drängen der Arbeiterfolgt folgend, in einer vorhergehenden Sitzung der Beschluß gefaßt worden, im Laufe der Woche vom 22.-27. Juli bei den Arbeitgebern wegen einer 20-Prozentigen Verdiensterhöhung vorstellig zu werden.

Aus den Berichten, die von den Mitgliedern der Arbeiter-Ausschüsse der verschiedenen Betriebe gegeben wurden, war zu ersehen, daß die dem hiesigen Metallarbeiter-Verband angeschlossenen Firmen in der Mehrzahl eine abwartende Stellung einnehmen, um erst in einer gemeinsamen Sitzung die anzustellenden Forderungen zu beraten. Andere Firmen haben die Zulage gegeben, doch ist sich im Hinblick auf die Lage der Arbeiter und der Organisation derselben verschiedenermaßen. Nur eine Firma, die Halle'sche Maschinenwerk- und Eisenlager hat einen absehbaren Standpunkt eingenommen und dem Arbeiter-Ausschuß erklärt, daß sie die Begründung für eine Lohnverhöhung nicht anerkennen kann. Diese Firma verteilt 36-36 Prozent

Milchende pro Jahr. Die Arbeiter erhalten eine sogenannte „Lohnrente“, richtiger gesagt: vorenthaltener Lohn, die aber einem großen Teil, trotz der sozial gerühmten Arbeiterfreundlichkeit, für das vergangene Jahr entzogen worden ist.

Die sehr lebhaft geführte Aussprache, die sich auch auf die zur Zeit so außerordentlich knappe Lebensmittelversorgung mit erstreckte, ließ erkennen, daß die Metallarbeiter unter allen Umständen gewillt sind, die aufgestellten Forderungen zur Durchführung zu bringen. Die Erörterungen endigten mit Annahme folgender Resolution:

„Die Arbeiter-Ausschüsse derjenigen Betriebe, in denen eine Einigung über die aufgestellten Forderungen bisher nicht erfolgt ist, verpflichten sich, gemeinsam mit der Organisationsleitung die weiteren Schritte zu unternehmen, die notwendig werden, damit die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen erfüllt werden. Da die Arbeitgeber zum Teil die Forderung bisher ablehnend beantwortet haben und als Vorwand eine gemeinsame Verhandlung der hiesigen Metallindustrien angeben, die Arbeiter aber der Meinung sind, daß sie dadurch nur hingehalten werden, so sind sie beschließt zu warten, in der Hoffnung, daß ihre gerechten Forderungen in kürzester Zeit eine zufriedenstellende Regelung erfahren. Sie geloben, mit allen gesetzlichen Mitteln, aber auch mit all ihrer Macht und Kraft dafür einzutreten.“

Zum Schluß wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Metallindustriellen den schweren und letzten Zeiten Rechnung tragen und die Verdienste in ausgleichendem Maße, wie auch die Arbeiterlohnverhältnisse aufrechterhalten und Unruhen in den Betrieben vermeiden werden. Mit einem Hinweis auf die notwendige Einigkeit und Stärkung der Organisation wurde die anregend verlaufene Versammlung vom Beoollmächtigten Grödel geschlossen.

## Rundgebung des Ministers zur Verwirklichung der weiblichen Jugend.

In einem Erlaß des Ministers der Besondere in Xanten vom 25. Juli wird unter Hinweis auf die hiesige Geschickliche der Frauen und Mädchen während der Kriegszeit die Unterstützung der Verwaltungsbehörden für eine vorübergehende freiwillige Arbeitsleistung angerufen und gesagt:

„Soweit Mädchen unter adäquaten Jahren in Betracht kommen, sollen die Einrichtungen der Fürsorgeeinrichtung zur Verfügung. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Frauen, die auf dem Weg des Lebens geratene Personen eine Hilfe zu leisten treffen können. Es muß vielmehr mit ihnen die weitere auszubildende Fürsorgearbeit Hand in Hand gehen. Die offene Fürsorge von amtlich angelegten, entsprechend vorgebildeten Fürsorgeeinrichtungen der Polizei- und Gemeindebehörden unter Mitwirkung ehrenamtlich berufener Personen, Fürsorgeämtern und namentlich Fürsorgevereine ist dabei in erster Linie heranzuziehen. Der Zweck dieser Einrichtung ist, dafür zu sorgen, daß die betreffenden weiblichen Personen wieder einen geordneten Lebenswandel durch Nachweis von Arbeit oder Beschäftigung sonstiger angieblicher Hindernisse gewährleistet werden. In solchen Fällen unterliegt die polizeiliche Aufsicht. Gegenstandslos ist bei den betreffenden Personen, die sich zur Anordnung der erforderlichen Erziehungs- und Besserungsmaßnahmen herbeizuführen. Weiblich wird die geschlossene Fürsorge einzutreten müssen, in die Unterhaltungsstätten zu vorübergehendem Aufenthalt, in Zufluchtshäusern und Heimen zu längerer dauernder Unterbringung auf dem Lande zu überlassen wird.“

Der Minister äußert sich weiter über die ihm anzuwendenden, aus der Befehlsgebung zu entnehmenden Mittel: a. B. die Überweisung an die Landespolizeibehörde, in der Ermahnung der geistes- und willensschwachen Fürsorgebedürftigen, endlich in der Anwendung von Strafaussetzungen unter der Bedingung, daß die Beteiligten sich während der Bewährungszeit den Vorschriften der Fürsorgeeinrichtungen unterstellen. Überhaupt wird vom Minister der größte Wert darauf gelegt, gesonderte weibliche Personen vor Anwendung der Strafe des Gefängnisses dem Schutze freiwilliger Fürsorgevereine zu unterstellen. Es werden hierzu weitere Vorschläge gemacht, insbesondere wird auf ein Verfahren der Stadt Wellefeld aufmerksam gemacht, die einen besonderen Ausschuss eingesetzt hat, der nach

Berechnen mit der Polizeibehörde eine anscheinend wirksame Schutz-aufsicht eingerichtet hat. Selbst bei Personen, die bereits vorbestraft sind, wird unter Umständen namentlich von der Unterbringung in dauernde Kantarbeit, verbunden mit der Verhängung des Arbeitsmangels, eine dauernde Wirkung zu erhoffen sein. Die Bemerkungen werden schließlich aufgeführt, Maßgebende über die Befristungen und bezüglichen Einrichtungen.

„Das Gienheim. Die Frage nach der praktischen Erziehung des Gienheimers taucht jetzt mehr als früher auf. Eine der höchsten beruflichen Wirkungen, die der Krieg gezeitigt hat, liegt vielleicht darin, daß er in der weiten Masse des Volkes Sinnen und Schmecken geweckt hat nach würdiger Gestaltung des Geistes. Die Reform der kleinen Wohnung, der Architektur und Künstler schon lange mit innerer Leidenschaftlichkeit als einer der Kernfragen für unser Volk nachgehen, hat sich breiterem Verständnis erschlossen. Immer deutlicher tritt hervor, daß es sich hier nicht um architektonische Fragen, sondern um soziale Fragen (schönheit handelt, ja um den Punkt, an dem soziales Bemühen anzusetzen hat. Aber es ist nicht nur das Ziel, was in dieser Frage über den Rahmen des Architektonischen weit hinausragt. Auch der Weg führt durch Gebiete, in denen sich volkswirtschaftliche, bauliche Überlegungen mannigfaltig und eng durchdringen. Der Frage kann weder von der geistlichen noch von der wissenschaftlichen Seite ganz zu Reibe gegangen werden.“

„Bund zur Erhaltung und Hebung der deutschen Volkstugend. Dank dem Engagement der Militärverwaltung bleibt der Reichstag dem Militär-Erziehungsplan dem Bund auch im nächsten Jahre erhalten. Der seine Bezüge auch für nächstes Jahr weiterpaßt wird, muß dies bis zum 15. August in der Geschäftsstelle des Bundes, Waberg-Strasse 21, anmelden, sonst wird anderweitig darüber verfügt. — Es sei bei jeder Gelegenheit an die Bewahrung des Wählergebirges zu erinnern.“

„Der Streik. In der vergangenen Nacht wurde ein Niederschlag in einem der Hauptstraßen aufgestellten Sanden nachdrücklich getroffen. Der Bürste wurde seiner Würde übergeben.“

„Friedliche. Ein Inzident, der in der vergangenen Nacht in Unterwiesing etwa 30 Hund Karaffen gefolgt hatte, wurde heute früh in der Or. Steinstraße angehalten. — 3 Frauen, die von einem Vater bei Böbeln je einen Traktor mit Karaffen gefolgt hatten, für Namen list festgestellt. — Durch herrschende Polizeikräfte wurden am gestrigen Tage 4 erwachsene und 4 jugendliche Personen auf einen Roggenfeld am Angerweg beim Weidenhofsplatz, 2 Frauen in der Glimmer für den Weidenhofsplatz, 2 Frauen in der Jalle-Diemer für beim Rogg und Karaffenfeldplatz und 2 Frauen und eine jugendliche Person auf einem Roggenfeld an der Weidenhofsstraße beim Weidenhofsplatz getroffen.“

„Erdbeben. Am 30. B. wurde oberhalb des Trostberges, an der Röhrlingschen Schneidmühle, die Erde einer etwa 30 bis 35 Jahre alten unbekannt männlichen Person gefolgt. Die Erde muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, da sie sich in Bewegung gesetzt haben. Befreiung war mit grau- und schwarzgefärbter Erde, dunkler Welle, dunkler Arbeitsjade, schwarzen Schindeln und weissen Sand. Wert- und sonstige Gegenstände wurden bei der Erde nicht vorgefunden. Sie ist nach dem Gerändereisfeld gefolgt worden.“

## Von der Strafkammer.

Der Arbeiter Albert Glö, wollte seine Arbeit auf einer Dose einstellen und zu den Baumarbeitern übergeben. Da er aber keine Legitimationspapiere hatte, ließ er sich einen falschein fälschlich herstellen und benutzte ihn. Der noch nicht betriebsangelegte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 60 R. oder zu 20 Tagen Haft verurteilt.

Urteilsabfällung und Betrag. Der Handlungsgehilfe Kurt D. hatte von seinem Bruder, der damals im Hofmannamt tätig war, erfahren, daß eine von der Firma Zeiss eingereichte Rechnung gepri-

## Ein Fehltritt.

Eine Bauerngeschichte aus dem Raum von Frick Michel (Wainz).

(Nachdruck verboten.)

Auch Paul Höfer hatte seinen Besuch bei dem Onkel Kornbrenner, der mit einer Schwester von Pauls Mutter verheiratet war, abgelehnt und war mit der Familie, die aus Onkel, Tante und zwei erwachsenen Söhnen bestand, zur Kirche gegangen. Während Onkel und Tante sich auf ihren Plätzen an den vorderen Bänken unter der Kanzel niederließen, suchten sich Paul und die beiden Vettern Karl und Wilhelm Plätze auf der Galerie, von welcher aus man den ganzen inneren Raum des Gotteshauses übersehen konnte. Als jetzt die Orgel mit mächtigen Harmonien einsetzte und gleich darauf der schöne Choral: „Mein Gott in der Höf' sei Ehr“ erklang, ließ Paul lachend seine Waise über die in dem gegenüberliegenden Schiff der Kirche sitzenden Frauen und Mädchen gleiten, um darunter bekannte Gesichter zu entdecken. Zu seinem Erstaunen konnte er Dortchen Lamprecht nicht entdecken, die er doch vorhin mit einer ihrer freundschaftlichen Familie auf dem Kirchplatz gesehen hatte, und wollte sich schon mit der Frage an Vater Wilhelm wenden, wo diese Familie gewöhnlich zu sitzen pflegte, als ihm in der Mitte der Kirche auf einer der vorderen Bänke ein hellblaues Kleid auffiel. Nichts, dort sah sie ihn und ihr zur Seite Franz Schmidt, der ihr eben mit vornehmlicher Hand etwas ins Ohr flüsterte. Wieder blieb ein großes Gefühl in ihm empor, welches er bereitwillig zu bekämpfen suchte. So waren die beiden gewiß schon einig, da sie wie Brautleute nebeneinander mitten unter der Gemeinde saßen! Das hatte er nun davon, daß er gelegentlich seines Urlaubes keine Annäherung an das hübsche Mädchen gesucht hatte, das die ganzen Jahre her in seinen Träumen lebte und dessen Gestalt ihm immer vorzujubelte, wenn er daran gedachte, einmal den eigenen Herd zu gründen, beziehungsweise das Bauerngut des Vaters zu übernehmen! Eine unbegründete Scheu hatte ihn zurückgehalten; denn niemand sollte ihm nachhaken können, daß er gesucht habe, sich bei der vermögenden Bauerstochter vorzubringen. So, wenn Dortchen ihm entgegengekommen wäre, nicht gleichgültig, denn hätten sich gewiß ihre Herzen gefunden und er wäre der glückliche Mensch auf Gottes Erdboden gewesen! — Aber hatte das Mädchen weder während der Tage seines damaligen Urlaubes, noch seit seiner Rückkehr auch nur das geringste getan, was ihm zu dem Schluß berechtigt hätte, daß seine Werbung ihr nicht unwillkommen

sei. Im Gegenteil läßen sie ihn gleichgültig zu übersehen oder ihm auszuweichen — da hätte er nicht sein Schicksal und sein Selbstbewußtsein nicht. Nun, jetzt hatte sie ja augenscheinlich ihren Teil — da war es am besten, wenn er sich alle Gedanken an sie aus dem Sinne ließ. Die markige Stimme des Geistlichen ertönd jetzt von der Kanzel. In formvollendeter Weise erläuterte der Prediger den Text, zur Eintraut untereinander und zur Liebe gegen den Nächsten mahnend. Anständig lautete die Gemeinde der Predigt. Stand doch dort oben der berühmteste Kanzelredner der ganzen Umgegend, Herr Kirchner Fröhlich aus Jöhlen, der es so meisterhaft verstand, mit einfachen, im Volkstum gehaltenen Worten die Herzen der Bauern zu packen und die vertrockneten Seelen aufzurichten. Paul achtete nicht darauf. Nur Worte, die er an der hohen Wölbung wiederklangen, vernahm er. Die Ohren, ohne deren Sinn zu erfassen. Immer wieder mußte er die Waise nach dem Worte dort unten werden, das so entrindlich nebeneinander lag, als sei es etwas ganz Selbstverständliches, daß beide zumutgebörten. Das Namen wurde gesprochen, wieder ertönte der Gesang der Gemeinde und vom Altar aus ertönte der Herr Kirchner den Segen. Der Träumer auf der Galerie verharnte immer noch in seinem Wüten und mußte von Vater Wilhelm bei dem Segensspruch zum Aufstehen ermahnt werden. Erst nach dem Verlassen der Kirche änderte er sich von den ausliegenden Gedanken zu betreten und folgte gerne der Einladung der Vettern zum Frischschoppen nach dem „Goldenen Löwen“, wo er bald einer der Lustigen von der ganzen Gesellschaft wurde. Unaufrichtig erzählte er Witze und Schurken aus der Solдатzeit, wobei er es vortrefflich verstand, den Berliner Jargon nachzuahmen, so daß der Tisch, an welchem der ehemalige Garbist lag, von einer dichten Schaar belagert war und die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskamen. Und als am Nachmittag der Tanz beginnen sollte und die jungen Burchen vor dem Wirtschaft der Tänzerinnen barrierten, die in höchsten Volltakte pantomime herantraten, da stand Paul Höfer in der vorderen Reihe und mußte mit unternehmenden Winken die vorübergehenden Schönen, bald der, bald jener eine liebe Schmeichelei zurufen. Die sprühende Beherztheit und die Selbstlosigkeit der Rede, welche er nach dem Gottesdienste während der Tanzpause betreiben konnte, bewirkten, daß sich umwillkürlich eine Hofgesellschaft unter den Burchen für ihn bildete, die bei jedem ihrer Einfälle in Laute der Zustimmung und des Beifalles ausbrach. Dies erhöhte noch Pauls erzwungene Lustigkeit und immer übermütiger wurden die Scherze, welche er der vorübergehenden tanztüftigen Mädchen zum Besten gab. Jetzt nahm auch Dortchen Lamprecht am Tanz ihrer Freundin Dortchen Weber. Einen Augenblick war es

Paul, als sträbe ihm aus den Augen Dortchen wieder der warme Ausbruch entgegen, mit welchem sie ihn vor Jahren getroffen und welcher die herrliche Zuneigung für das hübsche Mädchen in ihm erweckt hatte. Jetzt mochte sie sich von dem Arme der Freundin los und trat mit freundschaftlichen Räufen auf ihn zu — da sah Paul, wie von der Seite her Franz Schmidt mit höflichen Schritten auf das Mädchen zueilte und ein unendlich bitteres Gefühl quoll in ihm empor. Ohne auf Dortchen zu achten, trat er auf Weithen Weber zu und, derelien den Arm bietend, registrierte er aus: „Hau!“, welchen er im Berliner Theater gesehen hatte: „Mein schönes Fräuln, darf ich's wagen, können meinen Arm und Geleit anzutragen?“ Weit entfernt davon, Gretchen's Antwort zu geben, auch wenn sie dieselbe gekannt hätte, nahm Weithen Weber freudig bewegt den Arm des stattlichen Burchen und schritt an seiner Seite nach dem Tanzlokal, während Dortchen sich unter heissem Eröten abwendete und gar nicht auf die Worte des an ihre Seite tretenden Franz zu achten schien. „Aber, Dortchen, warum bist du denn oft ammal so traurig?“ redete der Burche auf sie ein, nachdem er eine ganze Zeit von schmeicheleichen Bemerkungen über ihr Aussehen über sie ausgeschüttet hatte, ohne jeiner Partnerin ein Räseln oder ein freundschaftliches Wort zu entlassen. „Ist dem Herzog noch zu doch so fiesel, wie ein Entfämer un jetzt nicht die G'schichte, wie e Dippe (Loch) will Deiwel? Wer könnt lo hab moane (meinen), du täst dich ärgern, weil der lang Raus? dich mit zum Dance geholt hat?“ „Ich mich fragen?“ lachte das Mädchen gezwungen auf. „Was bist du so frant! Wenn ich dance will, dann hab ich Tanz genug, du brauchst ich nit zu dance, bis der wider von Berlin zurückkommt. Ich Loß (lasse) mich nur in de Saal komme, du werst du ichun fehe, daß ich nit zu Schimmel (sitzen) brauch.“ „Ich moag jo, Dortchen, die Vorich reißt sich jo all nur dich un wenn des oach nit wär, ich tät schon defor vor (tögen), daß du nit zu Schimmel brauchst! Wenn du mir nur glaube (glaubst) läßt, Dortchen, daß ich mit dir om Heißte ganz allnaas (allein) dance tät, wenn du mir nur glaube läßt.“ Franz, los nur der dumme Gesabbel! Wenn du machst, du fänst mit der Frau verdrähe, wie du's schon so gemacht getan hast, dann bist du uff dem Holzweg. Doch mich eniol dich, daß ich zu meine Leit komm! Damit betrete sie ihren Arm und eilte durch die Mitte des Tanzlokal nach einem der an der Seite befindlichen Tische, wo eine mit ihr verwandte Familie Platz genommen hatte, und ließ sich neben dem ihr mit freundschaftlichen Räufen ein gestilltes Glas entgegenreichenden Vater nieder. (Fortsetzung folgt.)

